

EIN DEUTSCHES WEIHNACHTSSPIEL

Ernst Wiechert

Das Kind:

Mutter, ich habe dir Holz gebracht,
dass wir nicht frieren zur Winternacht.

War alles so weiss und still im Wald,
war mir bis an mein Herze kalt.

Aber als ich kam in den weissen Tann,
da stand ein Fremder und sah mich an.

Fragte mich, ob der Stern schon scheint,
um den Maria soviel geweint.

Ich hab gesagt, wir hätten kein Brot
und du hättest gesagt, die Sterne seien tot
und Gott habe verlassen das deutsche Land,
als habe er es niemals gekannt.

Und ich wüsste auch nicht, wer Maria sei,
denn für Märchen sei meine Zeit vorbei.

Da hob der Mann seine blasse Hand
und sagte, der Engel gehe wieder durchs Land
und trage ein Licht und trage einen Stern,
und er komme von unserem himmlischen Herrn.

Die Mutter (bitter und hart):
Das ist derselbe Herr, der den Vater erschlug,
als sie ihn holten von Acker und Pflug.
Das ist der Herr, der wie Vieh uns treibt,
damit den Völkern ihre Kurzweil bleibt.
Das ist der Herr, von dem die Pfarrer lügen,
damit wir uns besser ins Hungern fügen.
Hab ihn nie gesehn, diesen grossen Herrn,
und weder seine Maria noch seinen Stern.

Das Kind:
Ja, auch ich habe hinter ihm gelacht,
Als er sich wieder davongemacht.
Aber ein Echo kam zurück, war fern und kalt,
als weinte ein Kind im dunklen Wald ...

Die Grossmutter (singt):
Warum willst du draussen stehen,
Du Gesegneter des Herrn?
Lass dir bei mir einzu gehen
Wohlgefallen, du mein Stern ...
Wohlgefallen, du mein Stern ...

Das Kind:
Was singt die Grossmutter aus ihrem Buch?

Die Mutter:

Sind die alten Märchen von Lug und Trug.

Das Kind:

Ja, und als ich das Holz auf den Schlitten gebunden,
da hab ich diese Blume gefunden.
Stand da, wo der Mann zu mir gesprochen,
habe sie für dich abgebrochen.

Die Mutter (nach einer Weile sehr leise):

Sah sie, als ich noch meine Zöpfe band ...
Christrose hat man sie früher genannt ...

Das Kind:

Ist schön und lieblich anzusehn,
soll hier an unserem Fenster stehn ...
denke immer, wie es nun auf den Fremden schneit,
sah aus, als trüge er viel Herzeleid.

Die Mutter:

Gibt Narren genug, die Herzeleid tragen,
ist leichter als am Hungertuch nagen ...
Die Lampe blakt, das Oel verbrennt,
wollen nun singen unser Sakrament.

Mutter und Kind (singen):
Nun schenke Gott den Reichen
einen schnellen Tod,
damit wir können streichen
ihre Butter auf unser Brot!

Wir brauchen keine Tempel,
vor dem die Priester stehn,
und brauchen auch keine Stempel,
weil wir selber stempeln gehn.

Wir brauchen auch keine Sterne,
denn wir schlafen in der Nacht,
ganz wohl und auch ganz gerne,
weil das Wohlfahrtsamt uns bewacht.

Die Grossmutter (singt):
Was du Böses hast begangen,
das ist alles abgeschafft;
Gottes Liebe nimmt gefangen
deiner Sünde Macht und Kraft ...
deiner Sünde Macht und Kraft ...

Das Kind (leise):
Wird im Wald nun schlafen, der fremde Mann ...
sehen mich immer noch seine Augen an ...

Die Engel des Advent (Chor):
Wir gehen ins dunkle Erdenland,
die Engel der Ankunft sind wir genannt.
Wir tragen das Licht und tragen den Stern,
und wollen Abschied nehmen vom himmlischen Herrn.

Der Cherub:
Sind eure Füße bloss und weiss?

Der Engel:
Unsre Füße kommen aus dem Paradeis.

Der Cherub:
Brennen eure Lichte heil und rein?

Der Engel:
Unsre Lichte brannten vor dem himmlischen Schrein.

Der Cherub:

Sind eure Herzen gross und weit ?

Der Engel:

Unsre Herzen hat Maria gebenedeit.

Der Cherub:

So tretet ein in den siebenten Saal,
dass Gottvater euch segne ein letztes Mal.

Die Engel des Advent (Chor):

Wir gehen ins dunkle Erdenland,
und tragen ein Licht in unsrer Hand.
Und tragen der Ankunft goldenen Stern
und wollen Abschied nehmen vom himmlischen Herrn.

Die Stimme Gottvaters:

Ich sehe mein Werk und es reut mich nicht,
ich sehe mein Werk und es freut mich nicht.
Der Bogen des Friedens ist nicht mehr da,
und überall auf Erden ist Golgatha.
Ich höre den Hahn zum dritten Mal krähen,
ich sehe die Menschheit von mir gehn.

Wir zünden die Lichter im himmlischen Saal
und bereiten das grosse Abendmahl,
aber der Nebel steigt auf über der Erdenwelt,
und die Glocken sterben und der Tempel fällt.
"Mein Vater! Mein Vater!" so rief es einst empor,
aber ich verschloss mit den Händen mein väterlich Ohr.
Jetzt rufe ich zur Erde: "Mein Kind! Mein Kind!"
Aber unter den Sternen rauscht kalt nur der Wind ...
So geht noch einmal mit Licht und mit Stern
und klopft an die Türen bei Knechten und Herrn,
und sagt, dass das Kind noch immer irre durchs Land,
und dass das Kind sei 'Friedensfürst' genannt.

Der 1. Engel:

O liebster Herr, ich bitte dich sehr,
wollest mir geben an Segen noch mehr!
War zum letzten Advent im deutschen Land
und ist mir vor Schmerzen mein Herz entbrannt.
War ein Volk, getrieben wie Vieh unterm Stab,
und die Treiber tanzten auf seinem Grab.
Waren Väter, die spieen mir ins Gesicht,
wenn ich ihnen sprach vom himmlischen Licht.
Waren Mütter, die ihren Schoss verflucht,
weil die Kinder verdarben, die er gesucht.

Waren Kinder, die fragten, ob Gott aus Brot,
damit man ihn essen könne in Hungersnot.
Waren Brüder, die lagen von Brüdern erschlagen,
obwohl sie der gleiche Schoss getragen.
Und die Schacher würfelten um das zerteilte Kleid,
und die Kinder taufte man "Herzeleid".
O Herr, da hab ich ein ganzes Volk gesehen,
wie es musste zur Schlachtbank gehen.
Und war doch ein Volk, an dessen Knien du schiefst,
wenn du nach einem Wächter riefst.
O Herr, da hab ich an den Strassen gesessen
und mit dir zu hadern mich vermessen.
Denn auf den Strassen zogen viel Tausend durchs Land,
die niemals ein Dach und einen Herd gekannt.
Und ob ich auch hob mein himmlisches Licht,
sie sahen vorbei, sie erkannten es nicht.
O Herr, das kannst du nicht haben gewollt,
dass ein ganzes Volk so verderben sollt!
Deswegen, o liebster Herr, bitte ich dich sehr:
wollest mir geben an Segen noch mehr!
Dass jede Tür mir wird auf getan,
wo ich klopfe mit deinem Segen an.

Die Stimme Gottvaters:
Auch sie haben gebaut am Turm von Babel,
auch sie erschlugen ihren Bruder Abel.
Aber wer so hat am Kreuz gehangen,
wird auch endlich meine Knie umfassen.
Sage ihnen, dass nur aufersteht,
wer seine Saat mit Tränen sät.
Auch in ihrem Wald aus beschneitem Moos
wird blühen die Rose Dornenlos.
Auch in ihrem Stall wird die Krippe stehn,
zu der die Könige werden gehn.
Auch zu ihnen wird treten in Knechtsgestalt
der, den wir heissen "Friedebald".
Aber erst muss Bruder bei Bruder stehn,
und die Wölfe müssen bei den Lämmern gehn,
Und Schuld muss vergeben werden siebenzig Mal:
dann wird der Stern erstrahlen über dem Stall.
Dann werden die Hirten singen auf nächtlichen Feld,
dann wird die Rose blühen in der dunklen Welt
Dann werden den Stein sie heben von Lazarus' Grab,
dann will ich ihm nehmen die Tücher ab.
Dann soll er auf stehn vor aller Völker Gesicht
und mit den Völkern treten zu meinem Gericht.

Der 1. Engel:

Ich will, o Herr, diesen Segen tragen
und wie Moses an jede Schwelle schlagen.
Wollest nun halten deine gnädige Hand
über dies ärmste und dunkelste Land!

Der Chor der Engel (sich entfernend):
Wir gehn ins dunkle Erdenland,
wir tragen ein Licht in unsrer Hand.
Wir tragen den Stern für die Hirten im Feld ...
nun hilf uns, Gott, in der dunklen Welt!

*Die Weihnachtsmarkt
Drehorgeln. Waldteufel. Schnarren.
Vogelstimmen. Strassenhändler.*

1. Ausrufer:
Hereinspaziert, wer noch spazieren kann!
Ich bin der deutsche Weihnachtsmann!
Mit Einheitspreis für jung und alt!
Ich komme aus dem deutschen Einheitswald!

2. Ausrufer:

**Der Hampelmann zeigt, was er kann,
kein Haus mehr ohne Hampelmann!**

Knabenchor:

**O Tannenbaum, O Tannenbaum,
wie grün sind deine Blätter ...**

3. Ausrufer:

**Nur hier die richtigen Gaben sind
für Mann und Frau und Wickelkind!**

1. Ausrufer:

**Die Eisenbahn das Herz entzückt,
wenn man auf diesen Hebel drückt!**

Knabenchor:

**Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
nein, auch im Winter, wenn es schneit ...**

2. Ausrufer:

**Für jedes Haus ein Grammophon,
mit Platte "Stunde der Nation"!**

Eine Frau:

O liebe Herrn, um Christi Blut:
mein Kind zu Hause verhungern tut!

3. Ausrufer:

Fünf Groschen nur der Talisman:
bewahrt vor Schutzhaft jedermann!

Das Kind:

Mutter, siehst du den Mann dort stehn?
Tut niemand zu seinem Tische gehn.
Trägt ein Licht in der Hand und steht ganz still,
möchte fragen, was er verkaufen will.

Die Mutter:

Ist ein Bettler vielleicht, der nicht sprechen kann,
sieht nicht aus wie ein Handelsmann.
Hast du deine Weihnachtsgaben
unterm Tische ausgelegt?
Oder willst du etwas haben,
weil sich deine Hand nun regt?

Der Fremde (leise):

Erst muss der Bruder beim Bruder stehn
und die Wölfe müssen mit den Lämmern gehn ...

Die Mutter:

Ich glaube, so hat man einst prophezeit,
aber lange vorbei ist die Kinderzeit ...

Das Kind:

Dein Licht, fremder Mann, hat so hellen Schein,
soll es ein Licht aus dem Märchen sein?

Der Fremde:

Das Licht, es kommt aus dem Paradeis,
das Licht, es geht zu Davids Reis ...

1. Stimme:

Hört, hört, hier ist ein Prophet erwacht,
der hat ein Licht aus dem Paradeis gebracht!

2. Stimme:

Fünf Groschen die Kerze, junger Mann!
Die bring ich als Flurbeleuchtung an!

Der Fremde:

Noch immer irrt ein Kind durchs Land,
Friedens fürst wird das Kind genannt ...

3. Stimme:

Hier haben sie einen übergedreht ...
sucht ein Kind, das spazieren geht!

1. Stimme:

Mein Freund, mit David ist es nun vorbei,
heut bläst man auf einer andern Schalmei.

Polizist:

Mein Herr, ich bitte ihren Gewerbeschein,
hier ist kein Platz zu Narretein!

Der Fremde:

Zu meinem Gewerbe hat Gott mich gesandt,
gab nichts als dies Licht in meine Hand.

Polizist:

Das tut mir leid, aber die Macht dafür
liegt allein bei unserm Polizeirevier.

Menge:

Hinaus mit ihm! Ein Konkurrent!
Wir brauchen kein Licht, das im Jenseits brennt!

2. Stimme:

Der Gummiknüttl das Herz berückt,
wenn man ihn aus der Tasche zückt ...

Menge:

Das Licht löscht aus dem Engelsmann!
Ein Engel auch im Dunklen sehen kann.

Stimme:

Schlagt zu ... schlagt zu ... noch immer brennts,
verfluchter Spuk des Elements ...
Hier ... giesst das Wasser auf sein Licht ...
die Flamme strahlt ... sie flackert nicht ...
ich hielt den Docht in meiner Hand,
die Flamme steht noch, wie sie stand! ...
Schon ist sie dort ... schon ist sie fern ...
erfüllt sie Strasse ... wie ein Stern ...
war doch vielleicht kein Erdenmann ...
sehen seine Augen uns so traurig an ...

[Langsam fällt Schweigen über die Menge. Musik verstummt]

Die Mutter (schreit):

Mein Kind! Wer hat mein Kind gesehn?

Stimmen:

Sahen es mit dem Fremden gehn!
Musst laufen, wo das Licht verschwand,
sah, wie er es hielt an seiner Hand ...

Stimme:

War ein Rattenfänger und Zauberer vielleicht,
der hier nach fremden Kindern schleicht.

[Drehorgeln beginnen wieder]

1. Ausrufer:

Hereinspaziert, wer noch spazieren kann!
Ich bin der deutsche Weihnachtsmann,
mit Einheitspreis für jung und alt,
ich komme aus dem deutschen Einheitswald!

2. Ausrufer:

Der Hampelmann zeigt, was er kann,
kein Haus mehr ohne Hampelmann! ...

[Lärm und Musik verklingen in der Ferne]

Das Kind:

Du siehst so traurig, fremder Mann,
haben die Leute dir wehgetan?

Der Fremde:

War einer, der musste am Kreuz verscheiden,
hatte bitterer als ich zu leiden ...
aber möchte wissen, was dich zu mir getrieben,
da alle andern mich gemieden?

Das Kind:

War dein Licht, das hatte so hellen Schein,
fiel mir ganz tief in das Herz hinein.
Und standest so still in allem Lärm
wie am Abendhimmel der erste Stern.
Ist so laut jetzt auf allen Märkten und Strassen,
bin jetzt von allen Gespielen verlassen.
Haben Fahnen und Lieder und Marsch und Standarten,
will niemand mehr auf den Heiland warten.
Sagen, es müsse nun alles anders werden,
denn der Heiland sei schon erschienen auf Erden.
Horch, wie sie auch heute durch die Stadt marschieren
und wieder Pfeife und Trommeln rühren.

Gesang (näherkommend):

Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen
S.A. marschier mit ruhig festem Schritt.
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
marschieren im Geist in unsern Reihen mit ...

Der Fremde:

Klingt laut und stolz, wie ich's lange nicht vernommen,
als sei eine neue Zeit gekommen.
Wollen hier still mit unserm Lichte stehn,
ist vielleicht einer, der mit uns möchte gehn.

Gesang (ganz nahe):

Die Strasse frei den braunen Bataillonen,
die Strasse frei dem Sturmabteilungsmann,
es schau aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen
der Tag für Freiheit und für Brot bricht an ...

Eine Stimme:

Die Hand empor, du Lichtermann!
Die Fahne rauscht uns hell voran.
Wo ist das Land, das dich gebar,
dass du nicht grüssest unsre Schar?

Der Fremde:

Ich komme aus einem hellen Saal,
wo man wartet mit dem grossen Abendmahl.
Ich gehe zu einer Hütte im Wald,
da liegt ein Kind, heisst "Friedebald"
Möchte, dass ihr alle mit mir geht,
wo ein Stern über verschneiten Feldern steht.

Eine andere Stimme:

Das war einmal, dass man von Märchen sprach,
ehe die Welt aus den Fugen brach.
Wir sind das Senfkorn der neuen Zeit,
wir sind die Pfeiler der Ewigkeit.

Der Fremde:

Ist nichts auf Erden, was ewig bleibt,
ist immer nur ein Strom, der zwischen Ufern treibt.
Nur eines bleibt, wenn die Erde zerbricht:
das Kind, das in einer Krippe liegt.

Die erste Stimme:

Gab immer Narren, die mit Kindern gespielt,
wenn der Feind schon den Speer erhoben hielt.
Soll man Narren und Kinder zufrieden lassen
und den Speer mit beiden Händen fassen.

Gesang (sich wieder entfernend):
Zum letzten Mal wird Sturmappell geblasen,
zum Kampfe stehn wir alle schon bereit,
bald flattern Hitlerfahnen über allen Strassen,
die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit ...

Das Kind:
Bleibt einer zurück, der auf Krücken geht,
ist ein alter Soldat, hat sich umgedreht.
Trägt ein Kreuz an seinem grauen Kleid,
werden nun mit dir gehn zu zweit.

Der Soldat:
Sprachst vorher von einer Hütte im Wald,
sprachst von einem Kind, heisst Friedebald.
Habe lange auf dieses Kind geharrt,
möchte, dass du mich mitnimmst auf deine Fahrt.
Habe vier Jahre zur Heiligen Nacht
im Feld gelegen und gewacht
und gewartet, dass das Kind erschien,
aber es hat nur der Tod geschrien.
Bin heimgekommen, aber war keine Heimat mehr,
standen zuviel Kreuze zwischen Land und Meer.

Sassen Händler in unsrem Vaterhaus,
und niemand trieb die Händler aus.
Habe gebettelt und nach dem Kind gefragt,
aber haben mich alle ausgelacht.
Nun marschieren sie wieder, und die Trommel klingt,
und hinter der Trommel bin ich mitgehinkt.
Habe gedacht, hinter Krieg und Wunden
werde doch einmal der Heiland gefunden.
Dann würden Trommel und Lieder schweigen
und alle Knie würden sich beugen
vor dem, der zu richten uns verbot,
weil bei ihm allein liegt Leben und Tod.
Aber wir haben ihn nicht gefunden,
haben dafür unsren Bruder gebunden,
der einen Heller uns schuldig geblieben . .
Nun ist das Kind wohl wieder vertrieben,
nun will ich treten unter deinen Stern
und mit euch suchen den himmlischen Herrn.

Der Fremde:
Wir gehen durchs dunkle Erdenland,
wir tragen den Stern in unsrer Hand.
Erst war ich allein, nun sind wir drei,
und wo drei sind versammelt, ist ER dabei.

Der Fremde:

Nun wollen wir suchen die Mächtgen der Welt,
ob noch einer vielleicht uns die Treue hält.

Der Soldat:

Dort hinter dem Garten wohnt ein alter General,
werden viele aufstehn, wenn er tritt in den Himmelssaal.

Das Kind:

Und hier zur Linken wohnt ein reicher Mann,
der noch viele Sterne uns kaufen kann.

Der Fremde:

Liegt in Heu und Stroh, den man Friedensfürst nennt,
und im Himmel man nicht Ruhm noch Reichtum kennt
Nur was still und arm ist, kann mächtig sein,
und aus einer Hütte kam einmal der hellste Schein.
Ein Kind kann es sein, dass die Welt bewegt,
oder eine Mutter, die Gram im Herzen trägt.
Oder ein Dichter, der an seinem Kammerfenster steht,
oder ein verlornen Sohn, der zu seinem Vater geht.

Sind die Wenigen auf Erden, die das Ewige bewahren,
die still ihre Erdenstrasse fahren,
die nach Kindern sich bücken, nach Blumen und Tieren,
und immer die goldne Strasse verlieren.
Aber die immer öffnen, wenn man klopft in der Nacht,
weil immer das Licht in ihnen wacht.

*[Klavierspiel: Schubert, Sonata a moll, op. 42 Trio]
[Es klopft]*

Der Dichter:

Es klopft so heimlich wie am Fenster der Wind ...
ein Soldat, ein Leuchtender und ein Kind!
Müsst vergeben, wenn ich zulange gesäumt,
habe ein wenig mit einem Toten geträumt.

Der Fremde:

Wir suchen eine Hütte im dunklen Wald,
wir suchen ein Kind, heisst Friedebald.
Haben uns gesagt, dass du ein Dichter seist,
vielleicht, dass du den Weg uns weist.

Der Dichter:
Ach, liebe Brüder, die Zeit ist verschwunden,
als die Dichter zum Kinderland gefunden.
War eine schöne Zeit, wo man Märchen schrieb
und wie eine Wolke an Gottes Himmel trieb.
Konnte abends an meinem Fenster stehen
und den Wald im Abendrot brennen sehen.
Sah Kinder und Amselm im Spiel auf dem Rasen,
sah alte Frauen, die in der Bibel lasen,
sah den Mond über dunklen Dächern halten
und konnte dann meine Hände falten,
weil Gott mir einen Vers geschenkt
und so mich zur Nacht mit Gnade getränkt.
Aber nun ist vorbei die stille Zeit,
tragen die Dichter wieder ein Bettelkleid,
und die Soldaten sind wieder die Herren der Welt,
und die Flöte schrillt und die Trommel gellt.
Haben viele von uns ihre Seele betrogen
und sind auf den Markt der Welt gezogen,
stehen dort als Händler mit Dingen der Zeit,
und still ist wieder die Ewigkeit.
Will mit euch gehen, ein Licht in der Hand,
und suchen das verlorene Kinderland.
Denn nicht früher soll sein der Himmel auf Erden,
als bis wir alle wie Kinder werden.

Die 4 Wanderer (singen):
Wir gehn ins dunkle Erdenland,
wir tragen ein Licht in unsrer Hand.
Wir suchen die Hütte im verschneiten Wald,
wir suchen das Kind, heisst Friedebald.

Das Kind:
Kein Stern will scheinen, und tief ist der Schnee,
tut meinen blossen Füßen weh.

Der Fremde:
War einer, dem man Nägel in die Füsse schlug,
der alle unsre Sünde und Krankheit trug.

Der Soldat:
Musst nicht unter deiner Bürde klagen,
haben vier Jahre das Kreuz getragen.

Der Dichter:
Musst denken, dass das Kind in einer Krippe liegt,
von dem sie sagen, dass es die Welt besiegt.

Das Kind:

Bin ein törichtes Kind und will nicht mehr weinen ...
seh' dort ein Licht in einer Hütte scheinen.
O liebste Herren, wollen ans Fenster treten,
ist vielleicht schon die Hütte, zu der wir beten.

Der Soldat:

Ist eine alte Frau, die am Herde sitzt,
hat den Kopf in welke Hände gestützt.
Singt vor sich hin, wie meine Mutter tat,
als in den Krieg ich zog als junger Soldat.

Die alte Frau (singt):

Gehn will ich, gehn, in jenes kleine Ländchen,
wo's keine Arbeit mehr gibt.
Wo's unter Rasen, unter Halmen
wo's keine Arbeit mehr gibt.

Ich will mir nehmen ein grünes Schiffein,
das wird mich tragen über Haff und Meer,
das wird mich tragen in jenes kleine Ländchen,
wo's keine Arbeit mehr gibt
Wo's unter Rasen, unter grünen Halmen,
wo's keine Arbeit mehr gibt ...

Der Dichter (leise):

O liebster Gott, musst deine Erde doch lieben,
auf der sie solch ein Lied geschrieben.
Da jagen sie nun nach Ruhm und Ehren
und brauchten nur zu diesem Herd zu kehren,
um zu wissen, wie still und gross deine Welt,
wenn eine alte Frau sie in ihren Händen hält.

Das Kind:

O sagt mir bitte, wie das Land man nennt,
wo man unter Rasen und Halmen keine Arbeit kennt?

Der Fremde:

Hast noch Zeit, mein Kind, für dies stille Land,
der Kirchhof wird es auf Erden genannt.

[Er klopft am Fenster]

Die alte Frau:

Kann nicht mehr sehen, wer Einlass will,
seh nur ein Licht, das leuchtet still.
Bist du's, Herr Tod, sollst nicht draussen stehn,
will gern in das kleine Ländchen gehn.

Die Wanderer (singen):
Wir gehn ins dunkle Erdenland,
wir tragen das Licht in unsrer Hand.
Wir suchen die Hütte im verschneiten Wald,
wir suchen das Kind, heisst Friedebald.

Die alte Frau:
Muss wohl ferne leben, dies arme Kind ...
ach, Jahre über Jahre vergangen sind,
seit ich ein Kind am Herzen gehalten
und es gelehrt, die Hände zu falten.
Ist von mir gegangen in Helm und Waffen
und muss nun in fremder Erde schlafen.
Will von dieser Welt nichts mehr wissen,
habe fertig gesponnen Hemd und Kissen,
aber möchte das Kind noch sehen,
bevor ich in das Ländchen muss gehen.
Denn solange Kinder leben und Blumen blühn,
wird Gott seine Hand nicht von der Erde ziehn.

Die Wanderer:
Wir gehn durchs dunkle Erdenland,
wir tragen ein Licht in unsrer Hand
wir suchen die Hütte im verschneiten Wald
und suchen das Kind, heisst Friebald.

[Getragener Gesang, schwermütig, zunächst ohne Worte]

Das Kind:

Kommt ein Karren uns entgegengefahren,
sind Menschen dabei mit Schnee in den Haaren,
sind in Tücher gehüllt und singen ganz leise,
haben wohl eine traurige Reise.

Der Soldat:

Ist das Volk, das man aus unsrem Land verjagt,
weil es Böses getan mit seiner Macht.
Tragen einen gelben Fleck auf ihrem Kleid,
sind verstossen für alle Ewigkeit.

Das Kind:

Meine Kameraden sagen, sie hätten den Heiland verraten,
und es geschehe ihnen recht für ihre Missetaten,
und man müsse Hepp! Hepp! hinter ihnen rufen,
dafür dass sie dem Heiland Marter schufen.

Ein dumpfer Chor:

Wir wandern, wir wandern von Land zu Land,
des Ahasverus Kinder sind wir genannt.

Wir sassen an den Wassern von Babylon,
wir beweinten den Tempel von Salomon.
Die Sonne steigt auf, die Sonne steigt ab,
aber nirgends auf Erden ist unser Grab.

Der Fremde:

Es leuchtet ein Schein aus dem himmlischen Saal,
es steht bereitet das Abendmahl,
ist Brot und Wein für alle bereit,
fällt niemand aus Gottes Ewigkeit.

Der Dichter:

Wollet mit unsrem Lichte gehn,
wird ein Stern über einem stillen Walde stehn,
wird eine Mutter sitzen mit einem Kind
und für alle bitten, die schweren Herzens sind.

Der Chor (sich entfernend):

Wer einmal versäumt, den wird Gott versäumen
und ihn aus seiner Gnade räumen.
Er läuft eine Strasse, die niemals endet,
es steht ein Weiser, der nie sich wendet.
Die Sonne steigt auf und die Sonne steigt ab,
aber nirgends auf Erden ist unser Grab ...

Die alte Frau:

Ach liebe Herrn, was wird der Heiland sagen,
dass so viele Menschen müssen Schmerzen tragen?
Hat die Sünder doch alle an seinen Knien empfangen
und wir schlagen den Sünder auf beide Wangen.
Möchte endlich ausruhn zu seinen Füßen
und dies alles nicht mehr sehen müssen.

Der Fremde:

Haben noch einen Begleiter zu finden,
ehe der Stern sich darf entzünden.
Muss allen denen die Krippe zeigen,
aus denen die neue Zeit wird steigen.
Seht den Zaun dort ragen vorm dunklen Wald,
wo Draht an Draht sich zu Stacheln krallt.
Hört die Schildwache gehn und den Postenruf,
wollen sehen, was der Mensch dort dem Menschen schuf.

Leiser Chor:

Denn das Leben, ja das Leben
ist verloren,
ja in fernen Landen,
von den Seinen weit ...
denn das Leben, ja das Leben
ist verloren,

ja in schweren Banden,
von den Seinen weit ...

Der Soldat:

O lieber Gott, so siehst du immer noch an,
was sie schon mit deinem Sohn getan?
War ich selbst im fremden Land gefangen
und habe gesungen, wie diese sangen,
und soll doch nun Friede sein auf Erden,
damit das Kind kann geboren werden
und wohnen bleiben bei uns allen
und den Menschen werde ein Wohlgefallen.

Das Kind:

Steht einer allein und sieht uns entgegen,
möchte die Hände wohl um seine Mutter legen,
aber hört nur den Wind auf nächtlichem Feld
und das Tier, das aus dunklem Walde bellt.

Der Chor der 5 Wanderer:

Wir gehn durchs dunkle Erdenland,
wir tragen ein Licht in unsrer Hand.
Wir suchen die Hütte im verschneiten Wald,
und suchen das Kind, heisst Friedebald.

Der Gefangene:

So kommt ihr wohl aus einer andern Welt,
wo der Mensch noch den Menschen am Herzen hält.

Wir kennen kein Licht, das Trost verleiht,
und das Kind, das wir kennen, heisst Herzeleid.

Der Fremde:

Und was hast du der Welt zuleide getan,
dass man Fesseln gelegt deinen Händen an?

Der Gefangene:

Ich will die neue Welt nicht verklagen,
habe wohl wie alle Sünde getragen.
Konnte nicht so schnell die Knie beugen,
konnte, wo alle schwiegen, nicht schweigen.
Wollte meinem Gott nicht untreu werden
und lieber verderben auf der Erden,
als ein Knecht zu sein, der seinen Herrn ermisst
nach der Macht, die ihm gegeben ist.

Der Fremde:

Und hast du geglaubt an eine bessere Zeit,
für die wir kämpfen und tragen Leid?

Der Gefangene:

Denke auch heut noch, dass einmal die Zeit wird erscheinen,
wo zu Ende auf Erden alles Weinen,
und dass niemand anderes darf erstreben,
als für jene Zeit sein Leben zu geben.

Der Fremde:

So sollst du durch das Gitter schreiten
und uns zu Stall und Krippe begleiten.
Ist jeder vor dem himmlischen Herrn gesüht,
der seinem Glauben in Treue dient.

Der Gefangene:

Wer bist du, dass vor dir der Riegel bricht
und trägst in den Händen doch nichts als ein Licht?

Der Fremde:

Sind nun alle bereit, das Licht zu sehn,
vor dem ich darf als ein Verkünder gehn:
ein Soldat, eine Mutter, ein Dichter, ein Kind,
und ein Mensch, dem die Hände gebunden sind.

Der Chor (zurückbleibend):
Denn das Leben, ja das Leben
ist verloren,
ja in fernen Landen,
von den Seinen weit ...

Die heilige Mutter (singt):
Als die Jungfrau allein im Stalle lag,
o bittere Nacht ...
als die Jungfrau allein im Stalle lag,
o bittere Nacht ...
trat niemand zur schweren Stunde herfür
als das Tier an der Krippe und der Stern vor der Tür ...
o bittere Nacht.
Als das Kind seine Augen nun aufgetan,
o süsse Nacht ...
als das Kind seine Augen nun aufgetan,
o süsse Nacht ...
da war die Hütte von Glanz erhellt,
und die Hirten sangen auf verschneitem Feld ...
o süsse Nacht.

Als das Kind nun lag an Marias Brust,
o stille Nacht ...
als das Kind nun lag an Marias Brust,
o stille Nacht ...
da sahen alle Mütter Maria an,
und die Rose im Wald hat sich auf getan ...
o stille Nacht ...
Nun geht der Wind um unser armes Haus,
o heilige Nacht ...
nun geht der Wind um unser armes Haus,
o heilige Nacht ...
hab ein Kind geboren, heisst Friedebald,
hab einen Stern gesehen über dem dunklen Wald ...
o heilige Nacht!

Der Köhler:

Ist ein schöner Name für ein Weihnachtskind,
wo alle Völker und Brüder ohne Frieden sind.
Hab eine Blume gefunden, als ich am Meiler stand,
und sie lange gehalten in meiner Hand.
Wuchs aus dem Schnee ganz zart und weiss,
sah aus, als käme sie aus dem Paradeis.
Und die Rehe sind in meiner Spur gegangen,
Und ein Stern ist über dem Wald erwacht,
ist alles ganz heilig in dieser Nacht.

Die heilige Mutter:

Sind wohl sehr arm in unsrem kleinen Raum,
haben nicht einmal ein Licht an unsrem Baum,
aber ist mir immer, als ob alle Tiere ständen
an unsrer armen Hütte Wänden.

Als ob die Bäume, vom Frost entbunden,
hätten eine leise Sprache gefunden,
als rühre die Erde mich leise an
und spräche: "So ist es wohlgetan."

Der Köhler:

Ist auch, als singe man leis und fern
und ein Licht geht voran wie von einem Stern.
Und sind doch von aller Welt getrennt
in unsrem Wald, den kein Name nennt.

Der Chor der Wanderer (sich nähernd):
Wir gehn durchs dunkle Erdenland,
wir tragen ein Licht in unsrer Hand,
unsre Füße sind bloss, unsre Hände sind kalt,
und nirgends ist die Hütte im dunklen Wald.

Der Köhler:

O liebe Leute, habt euch verirrt,
kein Weg aus der Welt zu diesem Walde führt.

Hat der Heiland zur Nacht uns Gäste beschert,
sollt euch wärmen an unsrem armen Herd.

Der Dichter:

O Gnade, die über meine Augen fällt!
Eine Mutter, die ihr Kind in den Armen hält.
Und das Tier des Waldes, das vor dem Fenster steht,
und der Stern, der hell aus den Wolken geht.
Bin nun ganz tief mit Frieden erfüllt,
will knien vor eurem Gnadenbild.
Habe nicht Weihrauch, nicht Myrrhen, nicht Linnen zart,
bin nur ein Dichter auf seiner Erdenfahrt.
Bitte, dass Gott es werden lasse
gleich einem Brunnen an der Erdenstrasse,
aus dem die Lieder sinken und steigen
und zu dem sich alle Durstigen neigen,
weil aus ihm das Wasser des Lebens rinnt
für alle, die schweren Herzens sind.

Der Soldat:

Bin ein Soldat nur im schlechten Kleid,
aber trug manches an Wunden und Leid.
Möchte, dass das Kind das Schwert soll tragen,
von dem die alten Lieder sagen.

Das Schwert, mit dem man die Drachen schlägt,
und das der Richter auf den Knien trägt.
Dass es wieder blühe, das deutsche Land,
wie der Garten, vor dem der Engel stand.

Die alte Frau:

Sah Schwerter blitzen und Schwerter vergehn,
sah Menschen vor ihrem Richter stehn.
Sah Länder steigen und stürzen tief,
war alles nur wie Wind, der über Felder lief.
Nur eines blieb, der Mutterschoss,
aus dem ihr stieget nackt und bloss.
So lasse Gott dich werden ein Friedensfürst,
dass du aller Mütter Erlöser wirst.
Dass die Mütter nicht mehr brauchen zu klagen,
wenn sie ein Kind unter ihrem Herzen tragen.
Dass das Kind ihnen drücke die Augen zu,
wenn sie eingehen zur himmlischen Ruh.

Der Gefangene:

Und die Kerker mache auf Erden zuschanden,
und die Brüder erlöse aus ihren Banden!
Dass nicht Mensch noch Tier mehr gefangen werde,
dass die Richter vergehen von dieser Erde,

dass kein Mensch den andern soll schuldig sprechen,
dass der Heiland allein soll das Siegel brechen.

Das Kind:

O fremder Mann, nun weiss ich dein Licht,
weiss, was in dieser Hütte liegt.
Haben unsern Weg nicht verloren,
ist das Heilandskind uns wieder geboren.
Wird aus diesem verschneiten Wald
ausgehn, den du nanntest Friedebald.

Die heiligeMutter:

O liebe Leute, was tut ihr mir an?
Sind ein armes Weib und ein armer Mann,
brennen die Kohle im Wald, lieben Blumen und Tier,
wissen nichts von der Welt vor unsrer Tür.
Bin eine Mutter, wie alle Mütter sind,
hab ein Kind geboren, wie alle Kinder sind.
Ist doch jeder Mutter die Erde erhellt,
die ein Kind an ihrem Herzen hält.

Der Fremde:

Habe gestanden in einem grossen Saal,
war bereitet das grosse Abendmahl.

War eine Stimme, die zu mir kam,
als ich zu meinen Wegen Abschied nahm:
"Auch in ihrem Wald aus beschneitem Moos
wird blühen die Rose Dornenlos.
Auch in ihrem Stall wird die Krippe stehn,
zu der die Könige werden gehn.
Auch zu ihnen wird treten in Knechtsgestalt
der, den wir heissen Friedebald!"
Weiss nun, dass von des deutschen Lazarus Grab
den Stein sie werden heben ab.
Dass der Bruder wird beim Bruder stehn.
Dass die Wölfe werden mit den Lämmern gehn.
Dass die Schuld wird vergeben siebenzigmal,
dass sie sitzen werden beim Abendmahl.
Dann wird von Angesicht zu Angesicht werden erkannt,
Dann wird Weihnacht sein für das deutsche Land.
Dann wird der Heiland nicht sein hinter Sternen weit,
sondern in jeder Hand, die zum Heilen bereit.
Dann wird jede Mutter aus Betlehem sein
und in jeder Hütte der Weihnachtsschein.
Dann werden wir alle tragen ein Licht in der Hand,
dann werden die Sterne stehn über dem deutschen Land.
Dann werden die Könige bei den Hirten knien,
und der Pflug wird durch alle Äcker ziehn.

Dann wird das siebente Siegel aufgemacht
und die letzte Garbe eingebracht ...

[Himmlische Musik. Ein wachsender Chor]

Der Chor:

Wir gehn durchs dunkle Erdenland,
wir tragen ein Licht in unsrer Hand.
Wir fanden die Hütte im dunklen Wald,
wir fanden das Kind, heisst Friedebald ...
Ehre sei Gott in der Höhe!

Nun zerbricht das Schwert, und die Waage zerbricht,
und der Krieg löscht aus, und der Tod wird zunicht.
Und das Korn wird wachsen über Berg und Tal,
und die Völker werden halten das Abendmahl ...

Nun knien wir nieder und beten an,
wie als Kind wir bei unsrer Mutter getan.
Ein Kind ist geboren in dieser Nacht,
hat uns Weihnacht und Liebe und Gnade gebracht ...
und den Menschen ein Wohlgefallen!